

Zeitschrift: Jahresbericht : Dokumentationen und Funde / Archäologie Baselland
Herausgeber: Archäologie Baselland
Band: - (2014)

Artikel: Auswertung und Vermittlung
Autor: Marti, Reto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803555>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Attos Kinder Bronzezeit (1265 v. Chr.)

Wissenswert zur Herkunftsfrage

Auf dem Anteil der alten Bauern in Retzsch wurde 1959 die Grabkammer eines Kindes im Alter von acht und zwölf Jahren Die Frauen des, Nea und Arco und ihre Namen sind bis heute die einzigen in Form von Goldblechen und Örgeln in nicht gefunden.

Die Funde eines in einem Kiefer Abschnitt der Spätkontinental (ca. 1300-1250 v. Chr.) in einer Siedlung, die sich von der Stelle des heutigen Retzsch gegen den Nordrand hin zog. Die Ausmaße dieser Siedlung ist noch kaum bekannt, Spuren konnten aber im Anteil des neuen Grabensystems von Retzsch dokumentiert werden. Aus dem Graben und anderen Bronzen wurden die Reste in der gleichen Bronzezeit nicht mehr verbuddelt, sondern konzentriert. Dies hat zur Folge, dass ihre Größe viel kleinerer entdeckt werden.

Auch sind die Bestattungs- und Ausgrabungsstätten in kleinem Material wesentlich eingeschränkter Voraussetzung ist, dass alles sehr sorgfältig untersucht wird. Im Falle des Retzsch Örgelnblech vor dies gegeben. Die hat vollständig, 44 cm hohe Örgeln wurde mittels der ultravioletten Foto gelassen und konnte später eine Labordiagnostik analysiert werden. Da diese, unter anderen Kieferhöhlen zum Vordringen kamen, wurde auf dem Leberblech in einem Vogel abgebildet.



Auswertung und Vermittlung

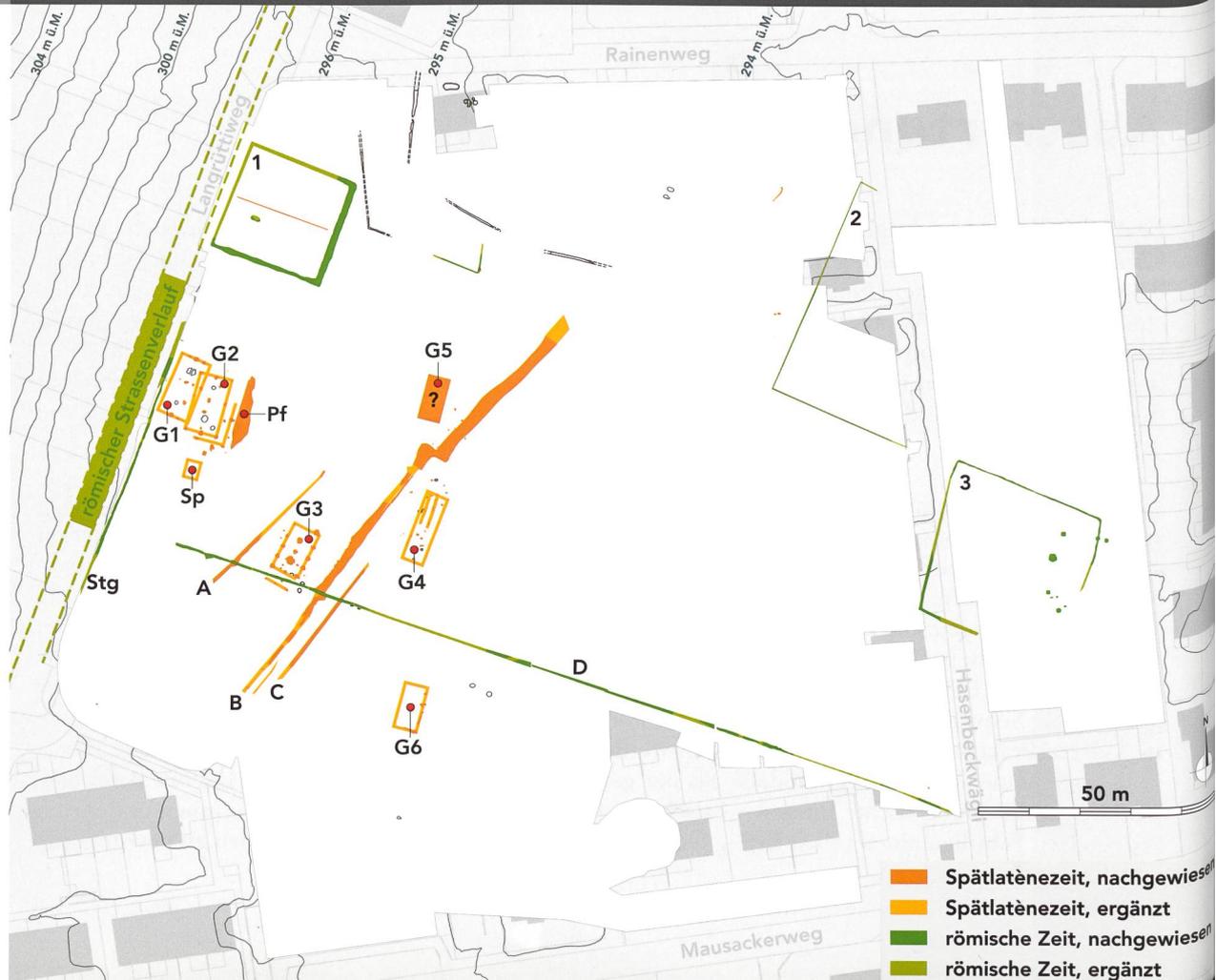
Egal ob Grabungsbesichtigung, Römerfest oder Europäischer Tag des Denkmals: Archäologische Events erfreuen sich grosser Beliebtheit. Die Frage, wie man in früheren Zeiten in unserer Gegend gelebt hat, beschäftigt die Menschen. Nun gibt es eine weitere Möglichkeit, in die Welt der Altvorderen einzutauschen: mit dem neuen Wanderführer «Ausflug in die Vergangenheit – Archäologische Streifzüge durchs Baselbiet», der als Pilotprojekt für eine gesamtschweizerische Buchreihe gestartet ist. Im letzten Frühling publiziert, gingen in weniger als einem Jahr bereits über 1000 Exemplare des neuen Führers über den Ladentisch. Auch die zugehörige Wanderkarte, die Tourismus Baselland herausgibt, geht weg wie warme Weggli.

Leider führen die immer knapperen Ressourcen gerade im Bereich der «Auswertung und Vermittlung» zu empfindlichen Abstrichen, denn primäres Ziel unserer Abteilung ist natürlich die Dokumentation und Sicherung des unmittelbar bedrohten archäologischen Erbes. Um die Defizite im Vermittlungsbereich abzumildern, sind Allianzen über Kantons- und Landesgrenzen hinaus gefragt. So wurde die überregionale Bedeutung der frühen Adelsburg von Füllinsdorf-Altenberg an einem Vortrag und in einem Symposium in Wehr (D) zur Diskussion gestellt, unterstützt mit Interreg-Mitteln der Hochrhein-Kommission der EU. Für die Analyse des spätkeltisch-frührömischen Gehöfts von Reinach-Mausacker liess sich der Schweizerische Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung gewinnen. In Kursen, Praktika und Hochschularbeiten werden Studierende in die Arbeit der Archäologie Basel eingebunden. Die Burgenmodelle aus der gemeinsam mit dem Historischen Museum Basel präsentierten Ausstellung «Echte Burgen – Falsche Ritter?», die mit über 30 000 Besucherinnen und vielen begeisterten Familien einen tollen Erfolg feierte, sind heute in den Standortgemeinden zu bewundern.

Reto Marti

< Die Hörgeschichten rund um die fiktiven Ahnen aus dem Baselbiet, die dieses Jahr zum Beispiel am Römerfest in Augst zu Gast waren, finden Anklang bei Jung und Alt.

Reinach, Befunde der
späten Latènezeit
und der Römerzeit
im Mausacker.
Hervorgehoben sind
die verschiedenen
Gebäuden (G1–G6),
der Speicher (Sp), eine
Steinpflasterung (Pf),
der Strassengraben
(Stg) die Gräben
(A–D) und schliesslich
verschiedene umfasste
Grabbezirke (1–3).



Reinach-Nord: Einblick in eine laufende Auswertung

Neben dem Ortszentrum von Reinach, das aktuell wieder Ziel von Grabungen war, liefert auch der nördliche Bereich der Gemeinde vielfältige Zeugnisse der Vergangenheit. Hier fanden in den letzten Jahrzehnten im Zuge mehrerer Grossüberbauungen archäologische Untersuchungen statt, die teilweise bereits ausgewertet sind.

Unter dem Begriff Reinach-Nord fasste Sandra Ammann 2003 verschiedene römerzeitliche Strukturen aus unterschiedlichen angrenzenden Parzellen zusammen, die sie als Überreste einer römischen Villa mit zugehörigen Gräbern interpretiert. «Mausacker» ist eine dieser Parzellen, in der 2002 bei Bauarbeiten eine umfangreiche Kulturschicht entdeckt wurde. Im Laufe der dreijährigen baubegleitenden archäologischen Ausgrabung wurde auf einer Fläche von 2,3 Hektaren nebst einer beachtlichen Fundmenge eine erstaunliche Dichte an Strukturen freigelegt. Diese datieren vom Neolithikum bis zur römischen Zeit. Besonders hervorzuheben sind die aussergewöhnlich gut erhaltenen Befunde der späteren Eisenzeit, die erstmals für die deutschsprachige Schweiz den

Nachweis für ein mehrphasiges keltisches Gehöft zulassen.

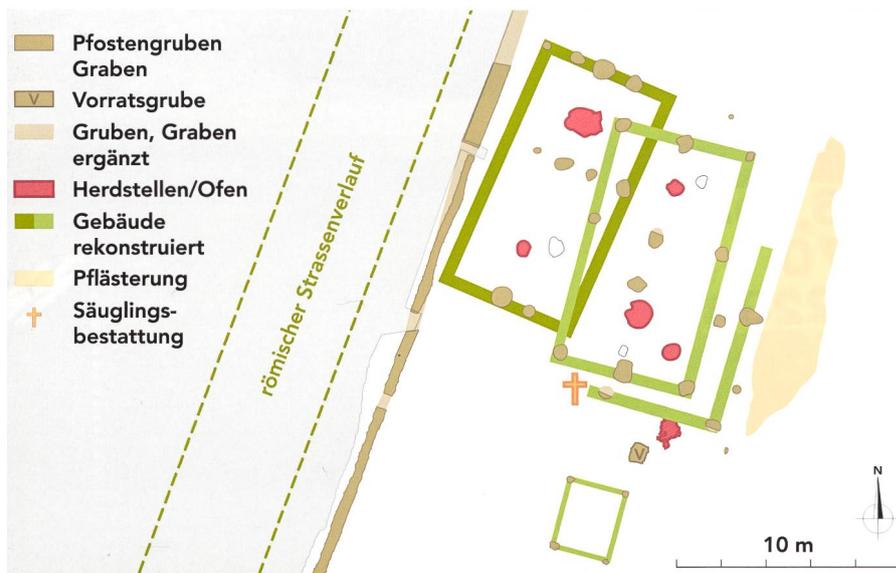
Gegenwärtig stehen das Gehöft im Mausacker und die römischen Strukturen aus Reinach-Nord im Mittelpunkt einer Doktorarbeit zur ländlichen

Die starke Brandrötung zeigt, wie intensiv diese Feuerstelle vor dem Gebäude 2 genutzt wurde.



Detailplan zu den Gebäuden 1 und 2. Bemerkenswert ist die letzterem vorgelagerte Pfostenreihe, die auf ein Vordach oder eine Portikus hinweist.

Besiedlung des südlichen Oberrheingebiets um die Zeitenwende, die am Institut für Archäologische Wissenschaften der Universität Bern eingereicht werden soll. Das vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung unterstützte Projekt wird hier kurz vorgestellt.



Über die Errichtung des ersten keltischen Gehöfts ist wenig bekannt. Zu einem unbestimmten Zeitpunkt im Laufe der Spätlatènezeit wird am Fusse des Predigerholzes ein Pfostenbau errichtet. Spätestens zu Beginn des 1. Jahrhunderts v. Chr. wird Gebäude 1 abgerissen, um Platz für Gebäude 2 und den dazugehörigen Speicher zu machen. Dies ist der Anfang der zweiten Siedlungsphase, zu der auch Gebäude 3 und vermutlich Gebäude 6 zu rechnen sind. Gebäude 2 und 3 wurden nach ihrer Aufgabe niedergebrannt, wobei nach heutigem Kenntnisstand unklar ist, ob beide Häuser gleichzeitig aufgegeben wurden. Gebäude 2 wurde jedenfalls mitsamt seinem Speicher um 50–30 v. Chr. verlassen, Gebäude 3 könnte etwas länger in Gebrauch gewesen sein. Anschliessend wurde dieses Areal offenbar während längerer Zeit nicht mehr aufgesucht, weshalb der Zerstörungshorizont dieser zweiten und vermutlich letzten Phase des Gehöfts ohne Beeinträchtigung erhalten geblieben ist.

Wann genau die römerzeitliche Besiedlung des Areals beginnt, ist unbekannt. Zuerst wurde wohl eine Strasse errichtet, die unter dem heutigen Langrüttliweg liegen dürfte. Bis jetzt wurde die Strasse selbst bei Ausgrabungen noch nie angetroffen, doch ein Strassengraben weist sie indirekt nach. Die erwähnte römische Villa Reinach-Nord wurde vermutlich im Verlauf des 1. Jahrhunderts n. Chr. errichtet. Ihre genaue Lage ist heute noch unklar, da sich die wenigen bekannten Fundamente nicht zu einem Grundriss zusammenfügen lassen. Die zeitliche Einordnung der mutmasslichen Villa ergibt sich bisher erst durch die in umfassten Grabbezirken entdeckten reich ausgestatteten Urnengräber. Zu den von Sandra Ammann 2002 bereits vorgelegten Bestattungen gesellt sich mittlerweile ein weiterer Grabbezirk aus der Flur Mausacker, in dem eine einzelne Urnenbestattung mit qualitätvollen Beigaben aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. nachgewiesen ist.

Dank den besonderen Umständen bei der Aufgabe des spätkeltischen Gehöfts und dank allgemein günstigen Bedingungen ist eine grosse Anzahl organischer Funde erhalten geblieben. Eine Auswahl davon wird aktuell am Institut für Integrative Prähistorische Naturwissenschaftliche Archäologie der Universität Basel untersucht. Dabei stehen

Kostbare Glasurnen und Parfümfläschchen erzählen von aufwendigen Riten, mit denen sich die römerzeitliche Gesellschaft von ihren Toten verabschiedete.



Aufsicht auf eine Vorratsgrube. Die orangebraune gewellte Linie entlang der Wandung lässt auf eine Verkleidung aus Fachwerk und Lehm schliessen.

Fragen zur im Gehöft betriebene Landwirtschaft und Viehzucht und zur Ernährung der Bewohner und Bewohnerinnen im Vordergrund. Hierfür wird einerseits das verkohlte Getreide analysiert, das zum Zeitpunkt des Brandes im Speicher gelagert war. Andererseits werden auch die tierischen Knochenreste aus ausgewählten Befunden unter

die Lupe genommen. Ein weiterer zentraler Punkt der archäobiologischen Untersuchungen ist die Analyse der wenigen menschlichen Knochenfragmente, darunter eine spätkeltische Säuglingsbestattung unter dem Vordach von Gebäude 2 und die Leichenbrandreste aus dem neu entdeckten römischen Grab. Weiter sind bei diesen Untersuchungen auch technische Aspekte von Interesse, etwa die Art der Flechtwerkverkleidung einer Vorratsgrube.

Für die untersuchten Epochen bilden die Keramikscherben jeweils die grösste Fundgruppe. Sie liefern nicht nur die Datierungsgrundlage, sondern ermöglichen auch weiterführende Studien. Zum Beispiel werden aktuell am Departement für Geowissenschaften der Universität Fribourg verschiedene chemische Analysen an einer repräsentativen Auswahl der circa 70 nachgewiesenen spätkeltischen Weinamphoren durchgeführt. Ziel



dieser Untersuchungen ist es, die Herkunft der importierten Amphoren und somit auch des darin transportierten Weines zu bestimmen. Gleichzeitig eignet sich Keramik auch bestens für Raumanalysen. Im Falle des spätlatènezeitlichen Gehöfts zeigt etwa die Verteilung der Passscherben einen sehr bewussten Umgang mit Abfall: grossformatige, störende Scherben kommen nur in einer gewissen Entfernung zu den Häusern vor, während kleinere Passstücke im Hofbereich anzutreffen sind.

Im Frühjahr 2015 sind elektrische Bodenwiderstandsmessungen in verschiedenen nicht überbauten Parzellen geplant. Ähnlich Röntgenbildern sollen sie allfällige noch nicht freigelegte, im Boden steckende Strukturen der römischen Villa sichtbar machen.

Mit diesen breitgefächerten Fragestellungen wird Reinach-Nord einen substantiellen Beitrag für die Erforschung der ländlichen Besiedlung des südlichen Oberrheintals um die Zeitenwende leisten.

Bericht: Debora C. Tretola Martinez

Grossformatiger Abfall wie diese Amphorenscherben und Knochen wurde weit weg von den Häusern entsorgt.

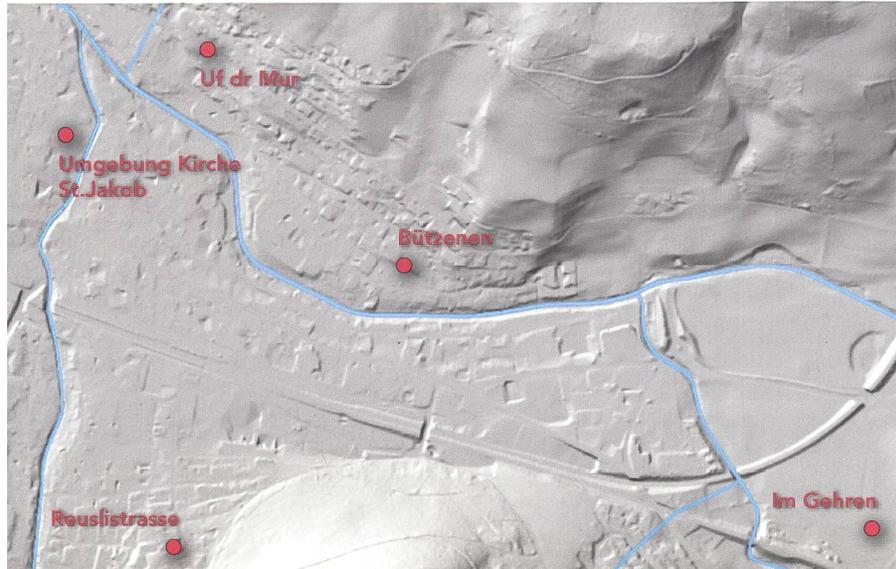


Der römische Gutshof von Sissach-Bützenen neu bewertet

Verbreitung der römischen Fundstellen in Sissach. Der Gutshof Bützenen liegt nördlich der Ergolz am Fuss des Chienbergs.

In den Jahren 1937 und 1938 wurden bei Kanalisationsarbeiten die ersten Belege für eine römische Siedlung auf dem Gebiet der Gemeinde Sissach entdeckt. Der Pfarrer und Lokalhistoriker Jakob Horand (1895–1955) legte in der Flur Bützenen Kiesböden und einige Mauerzüge frei, die man heute als Reste von zwei Nebengebäuden eines römischen Gutshofes deutet. Horand war begeistert, endlich die «Besiedlungslücke» in Sissach füllen zu können. Max Frey (1894–1979), Lehrer in Sissach, entdeckte bei Grabungen in den 1950er-Jahren schliesslich auch die Reste des Herrenhauses, die er in der Folge mit Unterstützung der Altertumsforscher Theodor Strübin und Dieter Oberer teilweise freilegte. Der Professor der Universität Basel Rudolf Laur-Belart (1898–1972) bestimmte die Funde von 1937–1938 und besuchte die Grabung von 1954.

Der Gutshof von Sissach-Bützenen ist damit ein schönes Beispiel für das von Fachleuten unterstützte Engagement von Lokalforschern. Nur dank der Arbeit dieser Laien konnte der Gutshof – lange vor der Gründung der Kantonsarchäologie – untersucht werden. Gleichzeitig erschweren diese Umstände jedoch auch die Auswertung: Trotz aller Bemühungen entspricht die damals angefertigte Dokumentation bei weitem nicht den heutigen Standards und Anforderungen. So wurde beispielsweise kaum auf die Schichtverhältnisse

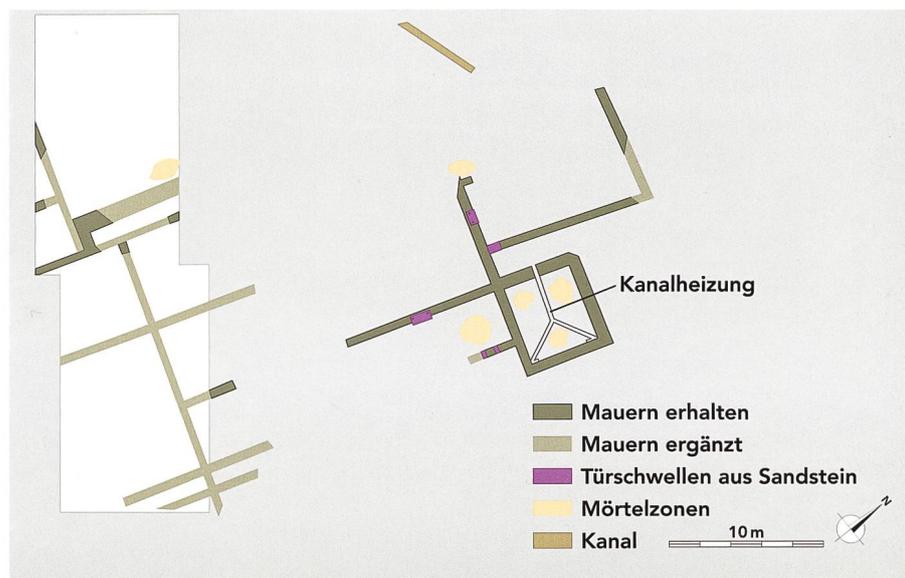


geachtet, und die Herkunft des Fundmaterials ist nicht genau dokumentiert. Im Rahmen einer Master-Projektarbeit, betreut von der Archäologie Baselland und der Vindonissa-Proessur der Universität Basel, versuchte der Autor, die Dokumentation zu bereinigen und die Funde genauer zuzuordnen und auszuwerten.

Obschon man den Gutshof damals nicht vollständig freigelegt hat, steht fest, dass der Grundriss demjenigen einer typischen gallo-römischen *villa rustica* entspricht. Laut Yolanda Hecht und Jürg Tauber lassen sich die Villen in der Umgebung von Augusta Raurica in drei Grössenkategorien unterteilen; zwischen ihnen sollen hierarchische Verhältnisse bestanden haben. Nach dieser These wäre zum Beispiel die *villa rustica* von Pratteln-Hardmatt der grösseren Villa von Pratteln-Kästeli untergeordnet. Wenn man den Gutshof von Sissach-Bützenen mit anderen vergleicht, kommt man zum Schluss, dass es sich um eine ländliche Siedlung der mittleren Kategorie handeln muss. Ihre Ausdehnung ist mit wahrscheinlich etwa 18 500, jedenfalls kaum

mehr als 46 000 Quadratmetern ziemlich gross. Die Qualität der Funde spricht ebenfalls dafür, dass der Gutshof weniger reich ausgestattet war als etwa diejenigen von Liestal-Munzach oder Pratteln-Kästeli. Demzufolge wäre denkbar, dass sich in der Umgebung, wohl am anderen Ufer der Ergolz, noch eine grössere *villa rustica* befindet.

Sissach, Bützenen. Die bekannten Mauerzüge des Herrenhauses: Grabungsfläche von 1954 (links) und ergänzter Plan nach den Grabungen von 1959.



Die Grabung von 1959
 – hier das Gebäude
 mit der Kanalheizung
 – weckte in der
 Bevölkerung grosses
 Interesse.

Wegen der lückenhaften Dokumentation lässt sich die Baugeschichte des Gutshofes von Sissach-Bützenen nicht mehr genau rekonstruieren. Einzig die im Jahre 1959 im Herrenhaus entdeckte Kanalheizung lässt sich zweifelsfrei der letzten Ausbauphase zuordnen. Die jüngsten keramischen Funde, unter anderem «oberrheinische Nigra», lassen den

Schluss zu, dass der wohl spätestens in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. errichtete Gutshof gegen Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. aufgelassen beziehungsweise zerstört wurde. Die in den Grabungsberichten erwähnten Brandschichten, die für eine gewaltsame Zerstörung sprechen könnten, wurden jedoch nicht flächendeckend, sondern nur punktuell nachgewiesen.

Offen bleibt auch, ob die beiden um 270 n. Chr. geprägten Imitationen von Antoninianen des Claudius II. beziehungsweise die drei Antoniniane des Probus (geprägt 280 n. Chr.), des Diocletianus und des Maximianus Herculus (beide geprägt um 293 n. Chr.) noch während der Belegungszeit des Gutshofes verloren gingen. Sie könnten – wie auch eine zwischen 348 und 350 n. Chr. zu datierende Bronzemünze des Constans – im Zusammenhang mit späteren Begehungen oder von spätantiken Siedlungsaktivitäten in den Boden gekommen sein. Reste von einfachen Holzgebäuden, etwa in Form von Pfostengruben, die für eine Nachnutzung des Areals sprechen würden, sind in Sissach-Bützenen jedoch nicht überliefert.



Weil die jeweiligen Fundorte seinerzeit nicht genau festgehalten worden sind, lassen die insgesamt 669 Gefässkeramikfragmente, 227 Metallobjekte und 11 Münzen nur beschränkte Aussagen zur Funktion der einzelnen Räume zu. Einige der Metallfunde lassen jedoch auf einen gehobenen Lebensstandard der Bewohner schliessen, so zum Beispiel ein Bronzeobjekt, das von einem Kandelaber (*thymiaterion*) oder einem Bett (*lectus*) stammen könnte, oder die vier von Türen oder Möbeln stammenden Schlüssel. Fragmente von Flachglas belegen, dass auch die Fenster der Nebengebäude verglast waren. Im westlichen Teil des Gutshofareals wurden zudem zwei Fibeln (Gewandspangen) gefunden, die sich der gallorömischen Frauentracht zuweisen lassen. Ebenfalls der weiblichen Sphäre zuzuweisen sind die sechs bronzenen Haarnadeln. Zwei Bronzebeschläge in Form eines Amazonaschildes und eines Kreises gehören zum Pferdegeschirr. Ob die Stücke militärischer oder ziviler Provenienz sind, bleibt offen. Ein Hufschuh zeigt zudem, dass hier auch Zugtiere – Pferde, Maulesel oder Ochsen – gehalten wurden.

Weitere Funde belegen handwerkliche Aktivitäten: Eisenschlacken bezeugen beispielsweise die Metallverarbeitung. Es muss allerdings offen bleiben, ob diese bei sporadischen Aktivitäten, etwa bei Reparaturen oder bei der Herstellung von Baueisen, angefallen sind, oder ob hier in grösserem Umfang Metall verarbeitet worden ist.

Zu den jüngsten Funden gehört das kleine Randfragment einer Schüssel aus «oberrheinischer Nigra» aus der Zeit um 300 n. Chr. (Rekonstruktion Sabine Bugmann).



Blick in den Heizkanal in der Ecke des beheizten Raums. An den Wänden haftet noch rötlicher Mörtel mit Ziegelschrotzuschlag.

Zwei Sägen zeugen von der Holz- oder Knochenbearbeitung. Ein grösseres Messer kam vermutlich beim Schlachten zum Einsatz. Tierknochen haben die Ausgräber aber nur wenige aufgesammelt: Sie stammen von Rindern, Schafen, Ziegen und Hühnern. Die geringe Zahl spricht für Speiseabfälle.

Ein Mühlstein und ein runder Reibstein dienten zur Verarbeitung von Getreide.

Leider wurden nur wenige der damals gefundenen Ziegel aufbewahrt. Die Leistenziegel (*tegulae*) stammen wohl vom Dach des Herrenhauses oder der Nebengebäude. Hohlziegel (*tubuli*) wurden bei der Auffindung in Fundlage dokumentiert; sie dienten offensichtlich als Rauchabzug für die Kanalarheizung. Nur ein Exemplar wurde aufgehoben.

Bei der regen Bautätigkeit in den 1960ern Jahren sind wahrscheinlich viele archäologische Informationen zur *villa rustica* von Sissach-Bützenen unbeobachtet zerstört worden. Gerade deswegen ist es wichtig, alle künftigen Bodeneingriffe im Areal des Gutshofes archäologisch zu begleiten. Derzeit ist der Grundriss des Herrenhauses noch nicht vollständig bekannt, und im Nordwesten ist mit weiteren Nebengebäuden zu rechnen.



Zusammenfassend ist festzuhalten, dass sich aufgrund der bislang vorliegenden Informationen nur eine provisorische Bilanz zum Gutshof von Sissach-Bützenen ziehen lässt und dass sich viele Fragen, etwa zur Baugeschichte, zur Wirtschaftsweise oder zum täglichen Leben, (noch) nicht beantworten lassen. Immerhin lässt sich der zeitliche Rahmen für die Belegung des Gutshofs abschätzen. Trotz der wenig spektakulären Ergebnisse bildet die Praktikumsarbeit aber eine wichtige Grundlage für künftige Grabungen in der Flur Bützenen und für die Erforschung der römischen «Villenlandschaft» im Umland von Augusta Raurica. Für den Autor stellte die Bereinigung der Grabungsdokumentation und das Erstellen des Fundinventars sowie die Auswertung der Befunde und Funde und die Einbindung der Ergebnisse in den siedlungsgeschichtlichen Kontext eine ideale und sehr praxisbezogene Übung dar. Die Archäologie Baselland profitierte von der Zusammenarbeit mit der Universität Basel, weil die erwähnten Arbeiten mit den eigenen personellen Ressourcen kaum

möglich gewesen wären und weil mit den erarbeiteten Erkenntnissen eine wichtige Entscheidungsgrundlage für die Beurteilung von künftigen Baugesuchen in der Flur Bützenen vorliegt.

Bericht: Johann Savary

Zeugnisse des Alltags:
Tierknochen, eine Getreidemühle und ein kleiner Stein zum zerreiben von Gewürzen in einer «Reibschüssel».



Die Installation vor dem grossen Besucheransturm. Entlang des Fusswegs konnte das Publikum eine «Zeitreise» unternehmen.



Vergangenheit sinnlich – Präsenz an Römerfest und Denkmaltag

Alljährlich besuchen rund 25 000–30 000 Personen das grösste Römerfest der Schweiz in Augusta Raurica. Dieses hat sich seit seiner ersten Ausgabe 1992 stetig weiterentwickelt und ist vom regionalen Festkalender nicht mehr wegzudenken. Auch Archäologie und Museum Baselland waren in den frühen Jahren mitbeteiligt, 1998 organisierte man sogar gemeinsam das grosse Archäologiefest «ZEITsprünge». Doch irgendwann schief diese Zusammenarbeit leider ein.

2014 wurde auf Anfrage der Römerstadt ein neuer Anlauf genommen. Die Archäologie Baselland nahm das Angebot gerne an und präsentierte – quasi in der Tradition von 1998 – das Zuvor und das Danach der Römerzeit. Die Geschichte der Region vom Faustkeil von Pratteln aus der Altsteinzeit bis in die Neuzeit wurde mit unseren bereits weitherum bekannten und beliebten fik-

tiven Persönlichkeiten und ihren Geschichten auf kurzweilige Art vermittelt. Der Spazierweg entlang des römischen Theaters verwandelte sich auf diese Weise zu einer veritablen Zeitreise durch die Jahrtausende und manche Familie brauchte für die wenigen Meter wohl etwas länger als geplant.

Römischer Knabe trifft auf Steinzeitmenschen. Wo sonst ist das schon möglich?



**Grossandrang in der
Ermitagemühle anlässlich
der Europäischen
Tage des Denkmals.**

Am dazugehörigen Stand konnten sich die Besucherinnen und Besucher über die archäologischen Sehenswürdigkeiten des Kantons informieren und entsprechende Prospekte behändigen. Vor allem die im Zusammenhang mit der Publikation «Ausflug in die Vergangenheit» von Baselland Touris-

mus herausgegebene gleichnamige Panoramakarte mit Wandervorschlägen fand reissenden Absatz.

Schon fast traditionell ist die Zusammenarbeit mit der kantonalen Denkmalpflege an den Europäischen Denkmaltagen im September. Im Berichtsjahr fanden diese in Arlesheim statt. Getreu dem Motto «Zu Tisch» drehte sich das Angebot der Archäologie Baselland rund um die Nahrungszubereitung vergangener Zeiten. Claudia Spiess und Brigitte Frei führten durch die 2012 untersuchte Obere Mühle bei der Ermitage (siehe Jahresbericht 2012). Rund 210 Leute liessen sich an den insgesamt sechs Führungen über die Geschichte der Mühle und den ausserordentlichen Mahltisch informieren – ein äusserst erfreulicher Zuspruch.

Saftig ging es gleichzeitig im Hofgut beim Andlauerhof zu und her. Wer wollte, konnte sich hier im wahrsten Sinne des Wortes durch die Zeiten essen. Das «Zeitreise-Menu» umfasste einen jungsteinzeitlichen Dinkel-Bohnen-Eintopf, eine gegrillte Wurst nach original römischem Rezept und



ein mittelalterliches Feigendessert. Für den kleineren Hunger gab es diese Genüsse alle auch einzeln, oder man konnte das Römerplättli, bestehend aus Römerbrot mit *moretum* (Kräuterkäse-Aufstrich), Römerwurst und Apfel mit Honig (ein sehr beliebtes Dessert) bestellen. 72 Personen liessen sich auf diese Art kulinarisch in die Vergangenheit entführen und weitere 100 Besucherinnen und Besucher genossen ausführlich die einmalige Atmosphäre mit Blick auf das Schloss Birseck bei einem Most oder einem feinen Tropfen vom hofeigenen Weingut. Nebenbei kamen hier wiederum unsere Hörgeschichten zum Zuge, die zum Teil auch über das Essen und die Nahrungsbeschaffung in der Vergangenheit berichten.

Beide Anlässe zeigten auf eindrückliche Weise, dass die Vergangenheit sehr sinnlich vermittelt werden kann und sich nicht nur auf «trockene» Bilder und Texte beschränken muss. Und bei einigen wird die Liebe zur Archäologie dank den verteilten Rezepten künftig wohl (auch) durch den Magen gehen. Allen helfenden Händen und den

federführenden Institutionen sei an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt. Fortsetzung wird hoffentlich folgen.

Bericht: Andreas Fischer

Im Innenhof des Hofguts Birseck konnte man die Vergangenheit mit dem Gaumen erleben.



Ausleihen statt verräumen – Burgenmodelle bleiben sichtbar

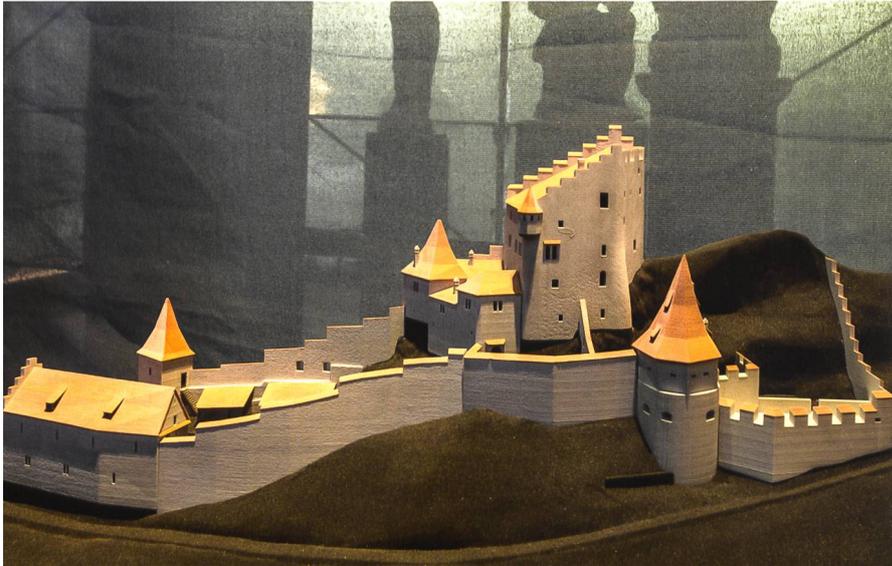
Das aufwendigste und grösste Modell zeigt die Homburg (Philippe Emmel, Historisches Museum Basel)

Für die Ausstellung «Echte Burgen – Falsche Ritter?» liess die Archäologie Baselland von den Burgen Eptingen-Riedfluh, Füllinsdorf-Altenberg, Gelterkinden-Scheidegg, Läuelfingen-Homburg, Pratteln-Madeln und Zunzgen-Büchel neue, detaillierte Modelle im Massstab 1:100 anfertigen. Dies geschah mit modernsten Mitteln der

virtuellen Rekonstruktion und des 3D-Druckes. Damit die Burgenmodelle nach der Ausstellung nicht für längere Zeit im Depot verschwinden, setzte sich die Archäologie Baselland frühzeitig mit den Standortgemeinden der Burgen in Verbindung und suchte Lösungen, um die Schauobjekte weiterhin der breiten Öffentlichkeit zugänglich zu halten.

Das Angebot stiess auf offenen Ohren. Die Gemeinden Eptingen, Gelterkinden, Läuelfingen und Zunzgen stellten in den Verwaltungen Platz zur Verfügung, wo die Modelle zu den normalen Öffnungszeiten zu besichtigen sind. Auch die Gemeinde Pratteln möchte das Modell nach dem Umbau des Ortsmuseums übernehmen. In Füllinsdorf ermöglichte die Gemeinde sogar die Aufstellung auf dem Burggelände selber, wofür eigens eine Vitrine errichtet wurde. Hier werden wir erproben können, wie die Modelle dem Sonnenlicht widerstehen.

Die Archäologie Baselland kommt damit einmal mehr ihrem gesetzlichen Auftrag nach, die Öffent-

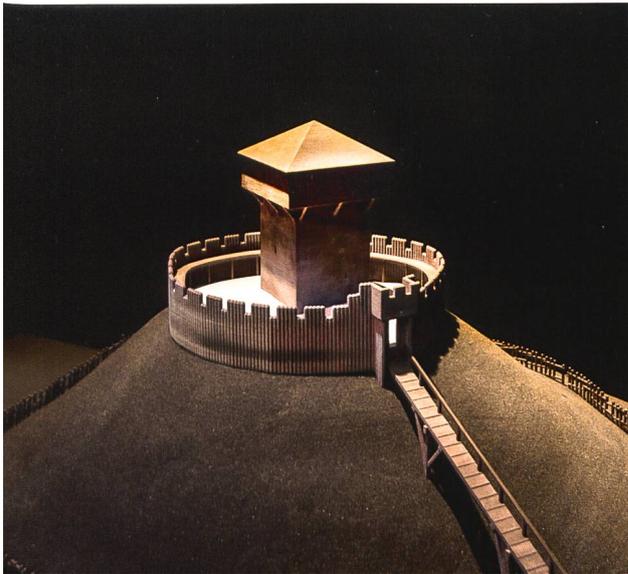


lichkeit über ihre Ergebnisse zu informieren. Die Modelle sind dabei nur ein Teil des breiten Angebotes zur Vermittlung der Burgen. Bei vielen stehen schon heute ausführliche Informationstafeln, die sich auch im Internet herunterladen lassen. In den kommenden Jahren werden neue hinzukommen oder bestehende modernisiert. Ausserdem

haben wir 2014 zu den Ruinen Altenberg und Riedfluh Prospekte erstellt, die ebenfalls in den Gemeinden aufgelegt werden. Auch hier sind wir bestrebt, das Portfolio laufend zu erweitern.

Bericht: Andreas Fischer

Das Modell der Mottenburg Büchel ist in Zunzgen zu sehen (links), dasjenige vom Altenberg in der Burg ruine selber (rechts).



Das Einmaleins des Grabungszeichners

Um die Kenntnisse zu vertiefen, die für die zeichnerische Grabungsdokumentation erforderlich sind, werden alle paar Jahre gesamtschweizerische Zeichnungskurse durchgeführt. Der letzte fand im Frühjahr 2014 unter der Leitung des Berner Grabungstechnikers Andy Marti, der Zürcher Illustratorin Judith Bucher und der Schreibenden statt.

Die Teilnehmenden des Grabungstechniker-kurses üben sich an Modellen mit klassischen Grabungssituationen.



Der zweitägige Kurs gilt einerseits als Vorbereitung für die Kandidatinnen und Kandidaten der nächsten Grabungstechnikerprüfung 2015 und andererseits als Weiterbildung für alle auf archäologischen Grabungen als Zeichnerinnen oder Zeichner Beschäftigten. Organisiert wurde er von der Vereinigung des archäologisch-technischen Grabungspersonals (VATG). Durchführungsort waren die Räumlichkeiten des Archäologischen Dienstes in Bern.

Am ersten Kurstag wurde Grundsätzliches zur zeichnerischen Dokumentation vermittelt. Spannend war ein Exkurs zur Entwicklung des Feldzeichnens. Originalzeichnungen wurden begutachtet, verglichen und im Verhältnis von Aufwand und Informationsgehalt kritisch beurteilt. Nicht selten wurde die künstlerische Originalität der Feldzeichnung höher gewichtet als die wissenschaftlich korrekte Aussage.

Ausserdem wurden die Möglichkeiten präsentiert, die sich aus digitalen oder aus klassischen Zeichnungsmethoden «von Hand» ergeben. An

zwei Modellboxen mit idealisierten Grabungssituationen konnten die Teilnehmenden ihre unterschiedlichen Darstellungsweisen, Arbeitsgeschwindigkeit und Lesbarkeit der Arbeiten vergleichen. Da die Feldzeichnung die Grundlage für die Dokumentation und Auswertung bildet, war allen klar: Was gezeichnet wird, muss von anderen verstanden werden.

Zwischen den beiden Kurstagen waren Aufgaben zu erfüllen, die sich bezüglich Thema und Aufwand im Bereich der alltäglichen Arbeiten der Kursteilnehmenden bewegten. Am zweiten Tag wurden die Resultate der Aufgaben – Zeichnungen und Skizzen von Grabungen, Gebäudeuntersuchungen und Fundzeichnungen – besprochen und verglichen. Weitere Schwerpunkte galten dem Einsatz von Tachymeter und CAD als Hilfsmittel zum Zeichnen und Vermessen, den Objektzeichnungen und der Aufbereitung von Befundzeichnungen bis zur Publikation.

Tatsächlich ist die Situation so, dass die Darstellungskonventionen von Kanton zu Kanton recht

unterschiedlich sind. Somit sind die beiden Kurstage spannend und bereichernd ausgefallen, und es fand ein reger Austausch mit guten Diskussionen statt.

Bericht: Claudia Spiess

Über unterschiedliche Darstellungen und Lesbarkeit lässt sich ausführlich diskutieren

...



Erstes schweizerisches IMDAS-Nutzer- und Interessententreffen in Liestal

Rund 50 Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Kantonsarchäologien haben am ersten IMDAS-Nutzertreffen teilgenommen.

Kooperation und Wissensaustausch werden in der Archäologie Baselland grossgeschrieben. In den letzten Jahren wurde viel Energie in ein integriertes EDV-System zur Grabungs- und Funddokumentation investiert. Deshalb kamen wir der Aufforderung der Konferenz der Schweizerischen

Kantonsarchäologinnen und Kantonsarchäologen KSKA gerne nach, die dabei gesammelten Erfahrungen der Fachwelt zu präsentieren und zur Diskussion zu stellen.

Rund 50 EDV-Verantwortliche und Mitarbeitende archäologischer Dienststellen aus der ganzen Schweiz und dem Fürstentum Liechtenstein fanden sich im Frühjahr 2014 zu diesem Zweck im Museum.BL in Liestal ein. Ausgangspunkt unserer Ausführungen war die Integration der Datenbanksoftware IMDAS pro in die Arbeitsprozesse der Archäologie Baselland, von der Dokumentation im Feld über die Erfassung und Restaurierung der Funde bis hin zur Archivierung und Auswertung der Grabungen und Bauforschungen. Darüber hinaus wurde aufgezeigt, welche Strategien für die Langzeitarchivierung zum Einsatz kommen und wie die Datenbank mit den im Feld



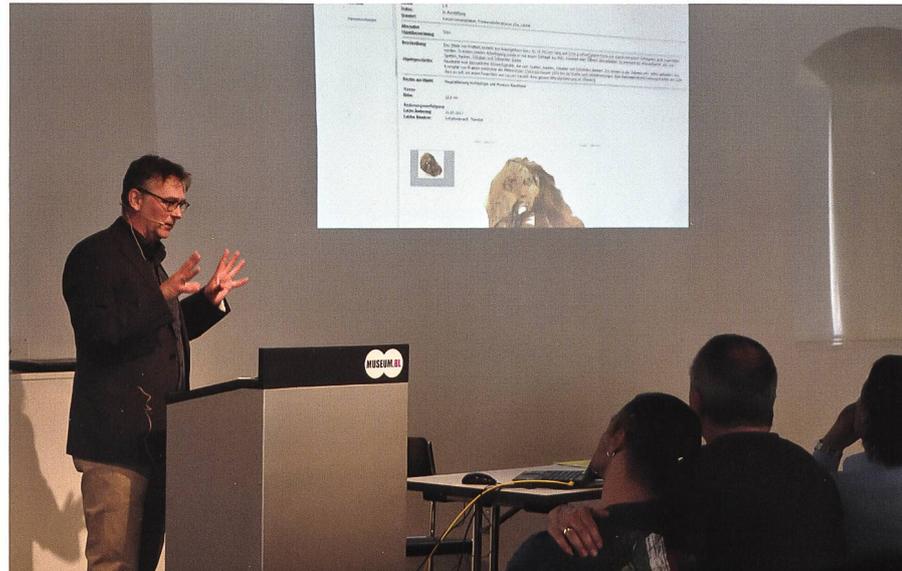
erhobenen digitalen Plänen, Zeichnungen und Fotos interagiert – Dinge, die in älteren Jahresberichten der Archäologie Baselland bereits vorgestellt wurden. Eine abschliessende Präsentation der sich im Aufbau befindenden kantonalen Kulturgüterdatenbank gewährte einen kurzen Blick in die Zukunft: Ab Frühjahr 2015 wird es möglich sein, wichtige Kulturgüter der Kantons – darunter zahlreiche archäologische Objekte – mit einem simplen Mausklick in namhafte nationale und internationale Internetportale auszuspielen und so zu veröffentlichen.

Die Darbietungen stiessen auf ein reges Interesse und führten zu spannenden und erkenntnisreichen Diskussionen. Alle waren sich einig, dass man die Treffen fortsetzen sollte, zum einen als Wissensaustausch, zum anderen, um die Weiterentwicklung der Datenbank IMDAS pro, die mittlerweile

bereits in etlichen Kantonen im Einsatz steht, zu koordinieren und gemeinsam voranzutreiben. Ein nächstes Treffen wird bei unseren benachbarten Kollegen im Aargau stattfinden.

Bericht: Reto Marti

Jörg Hampe erklärt die Vorzüge des neuen, in Entwicklung begriffenen Kulturgüterportals des Kantons Basel-Landschaft.



Leihgaben

Ein Star der Ausstellung zum Thema «Pilgern» in Pratteln: der Rosenkranz von Gelterkinden aus dem 16. Jahrhundert.

- Museum.BL Liestal, Ausstellung «Die Kirsche ... und eine Blueschtfahrt nach Tokyo»: 3 Auster aus Liestal, römisch, 2 Löffel aus Reinach, römisch, Reste einer Mittelmeermakrele aus Reinach, römisch, 2 Schälchen aus Reinach, römisch, 1 Becher aus Allschwil, römisch.
- Ricola AG Laufen, Vitrine im Kräuterzentrum: 2 Teller, 2 Schüssel, 1 Schälchen, 1 Amphorenhenkel aus Laufen-Müschhag, römisch.
- Bürgerhaus Pratteln, Ausstellung «Pilgern – unterwegs zwischen zwei Welten»: 1 Rosenkranz mit Münze aus Gelterkinden, spätmittelalterlich, 2 Muschelfragmente aus Eptingen, hochmittelalterlich, 1 Muschelfragment aus Ziefen, mittelalterlich.
- Gemeindeverwaltungen von Eptingen, Läuelfingen, Gelterkinden und Zunzgen: Modelle der mittelalterlichen Burgen Eptingen-Riedfluh, Läuelfingen-Homburg, Gelterkinden-Scheidegg, Zunzgen-Büchel.
- Gemeindeverwaltung Füllinsdorf, Burgruine Altenberg: Modell der hochmittelalterlichen Burg Füllinsdorf-Altenberg.



Publikationen

- Lars Blöck, Andrea Bräuning, Eckhard Deschler-Erb, Andreas Fischer, Yolanda Hecht, Reto Marti, Michael Nick, Hannele Rissanen, Muriel Roth-Zehner und Norbert Spichtig, Interdisciplinary and trinational research into a Late La Tène settlement landscape of the Upper Rhine. In: Manuel Fernández-Götz, Holger Wendling, Katja Winger (Eds.), *Paths to complexity. Centralisation and Urbanisation in Iron Age Europe* (Oxford/Philadelphia 2014) 179–190.
- Reto Marti (wissenschaftliche Projektleitung), SPM – Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum Mittelalter, Bd. 7: Archäologie der Zeit von 800 bis 1350 (Basel 2014).
- Dominique Oppler (Hrsg.), mit Beiträgen von David Brönnimann, Pascal Favre, Andreas Fischer, Reto Marti, Philippe Rentzel und René Salathé. *Ausflug in die Vergangenheit. Archäologische Streifzüge durchs Baselbiet* (Hochwald 2014).
- Michael Schmaedecke, Bemerkungen zur Standortwahl von Burgen im südlichen und südöstlichen Hinterland der Stadt Basel. *Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit* 27 (Paderborn 2014) 237–246.
- Debora Tretola, Reinach-Mausacker (BL) – Ein spätkeltisches Gehöft im Wandel der Zeit. In: Sabine Hornung (Hrsg.), *Produktion, Distribution, Ökonomie. Siedlungs- und Wirtschaftsmuster der Latènezeit. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie* 258 (Bonn 2014) 257–270.
- Jan von Wartburg, Grabungsdokumentation mit AutoCAD Map 3D: Arbeiten in einer gemischten CAD-/GIS-Umgebung. *Rundbrief Grabungstechnik. Mitteilungsblatt zur Grabungstechnik und verwandten Themen* 2/2013 (Trier 2013) 5–13.